Należytość pocztową opłacono ryczałtem.
Die Postgebühr ist bar bezahlt.

Erscheint wöchentlich

Ost-Deutsches Volksblatt

Bezugspreis: Jährlich: Polen 12 zł, Deutschland 10 Gmk, Amerika 2½ Dollar, Tschechoslowakei 80 K, Oesterreich 12 S. — Vierteljährlich 3,00 zł, — Monatlich: 1,20 zł.
Einzelfolge 30 Groschen

Vierzehntägig die Beilage: „Der deutsche Landwirt in Kleinpolen."
Enthält die amtlichen Mitteilungen des Verbandes deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Kleinpolen z. s. z o. o. we Lwowie.
Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.
Schriftleitung und Verwaltung: Lwów, (Lemberg), Zielona 11.

Anzeigenpreise:
Gewöhnl. Anzeigen jede mm Zeile, Spaltenbreite 36 mm 15 gr im Textteil 90 mm breit 60 gr. Erste Seite 1000 gr. Kl. Anz je Wort 10 gr. Kauf, Verk., Familienanz. 12 gr. Arbeitssuch. 5 gr. Auslandsanzeige 50% teurer, bei Wiederhol. Rabatt.

Folge 46 — Lemberg, am 22. November (Nebelung) 1931 — 10. (24) Jahr

„Dorfpolitik"?

Wir sind schon alle dem ausgesprochenen und hartgesottenen „Dorfpolitiker" begegnet. Er hat zu Hause seine Zeitung — möglichst eine, die man sonst im Dorfe nicht liest — gründlich studiert, hat dazu eine Stunde seiner Tagesarbeit geopfert und hat einigen Kunden, die seine Handwerkskunst noch in Anspruch nehmen wollten, unwirsch gesagt, daß er wirklich keine Zeit mehr habe, dann hat er sich noch schnell einige Namen der neu gewählten Regierung in England eingeprägt und Städte in der Mandschurei, wo gerade ein Geplänkel stattgefunden hatte, auswendig gelernt und nun eilt er ins Dorfwirtshaus oder ins deutsche Haus, um dort ja einer der ersten zu sein. Denn er muß den Platz hinter dem Tisch an der breiten Wand haben, damit er später die ganze Versammlung vor sich hat. — Langsam kommen die Männer zusammen, die Getreidepreise sind ein selbstverständlich erstes Thema, aber unser Dorfpolitiker brennt schon darauf, seine Weisheit zum besten zu geben — und dann entspinnt sich ein lebhaftes politisches Gespräch, dessen Erfolg entweder Triumph oder Verärgerung unseres Dorfpolitikers ist. Entweder geht er stolz und befriedigt oder tief gekränkt von der Dummheit der andern nach Hause. Im Dorf hat sich dadurch aber nichts geändert, es sei denn, daß sich ein paar um des Kaisers Bart gestritten haben und sich nun mit schädlichem Haß verfolgen.

Schüchtern oder gelegentlich energisch wird wohl dann in solcher Abendversammlung auch der Gedanke nicht nur der wirtschaftlichen Not, sondern auch die ernste Frage nach ihrer Ueberwindung aufgeworfen. Aber gewöhnlich lassen sich die Kartenpartien dann schon nicht mehr sonderlich interessieren, wenn zwei oder drei davon sprechen, daß man doch ernstlich was unternehmen muß, um mit der eigenen Not fertig zu werden. Hier kommt der Dorfpolitiker gewöhnlich mit der Weisheit: „Was werdet Ihr die Verhältnisse ändern! In Amerika sieht es so aus und in Sowjetrußland so — und da meint Ihr, Ihr könnt die Welt verbessern! Die wenigen hatten zwar nicht von Weltverbesserung geredet, sondern von den Zuständen ihres eigenen Dorfes, aber das macht nichts, der Dorfpolitiker hat recht. Darum spielt man lieber sein Partiechen Tarock, für das man immer Zeit hat, wenn auch für die Allgemeinheit ein Opfer zu bringen, sich selten einer entschließen kann.

Dorfpolitik! Wie wird sie doch entsetzlich mißverstanden und wenige echte, ernste Dorfpolitiker gibt es doch! Das ist es ja gerade, was unseren deutschen Kolonien fehlt. Ich sehe ab vom Pfarrer und vom Lehrer. So kann man in jedem Dorf die, die sich rückhaltlos für das Gemeinwohl des Dorfes einsetzen, an den Fingern einer Hand abzählen und behält noch Finger übrig. **Ein guter Politiker will unter Einsetzen seiner Persönlichkeit in dem Gemeinwesen, für das er Politik treibt** (Staat, Volk, Stadt, Dorf), **die Verhältnisse nach jeder nur möglichen Richtung bessern.** Das ist verständliche und notwendige Dorfpolitik, die unentwegt die Besserung der wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Verhältnisse vor Augen hat. Beharrlich Abend für Abend für die Schaffung von Genossenschaften eintreten, die das Dorfleben zusammenfassen, ist die heimliche oder offene Arbeit eines guten Dorfpolitikers. In der letzten Zeit hat es sich gezeigt, daß von genossenschaftlichen Organisationen, auch auf anderem Gebiet als nur dem des Kassenwesens in der gegenwärtigen Not dem Dorf geholfen werden kann. Prüfen wir die Nöte in unserem Dorf und legen wir alle zur Verfügung stehenden Kräfte zusammen. (Das ist Politik!) Fragen wir immer wieder in unseren dörflichen Abendzusammenkünften, wie wir unsere Produkte besser verwerten können, und schauen wir auf andere Gemeinden, die neue Wege dazu begonnen haben, holen wir uns bei ihnen Auskunft und machen wir es ihnen nach! Lassen wir auch die Frage nicht ruhen, wie wir zu unseren Bedarfsartikeln von der Stecknadel und dem Hemdenknopf angefangen bis zu Kleie, Kunstdünger und Kohle am billigsten kommen. Prüfen wir sehr ernstlich, ob wir nicht durch genossenschaftliche Orgnisationen vom mehrfachen Zwischenhandel frei kommen und damit viel Geld in der Tasche behalten können! Vergessen wir aber auch nicht, die uns allen so schwer auf dem Herzen liegende Frage: Wie können wir unsere Lasten für Kirche, Schule und sonstige kulturellen Ausgaben auf ein Mindestmaß heruntersetzen, ohne daß die für uns innerlich und äußerlich wichtigsten Dinge darunter leiden?! Jeder weiß, daß straffgeführte und von der Einigkeit und Einheit des Dorfes getragene Wirtschaftsorganisationen beim Ein- und Verkauf ihren Mitgliedern Geld in die Tasche sparen, daß sie aber trotzdem noch am Schluß des Jahres Reingewinn übrig lassen, der — richtig verwendet — uns bei der Erhaltung von Kirche und Schule erhebliche Dienste leisten kann. Kleine Gemeinden müssen sich größeren anschließen, um damit die Wirtschaftsunternehmen zu stärken und für sich selber nutzbar zu machen. Alle persönlichen Gegensätze überbrücken, alle Kleinigkeiten und allen Neid überwinden, ist die gegenwärtige Aufgabe der Dorfpolitik unserer Kolonien. Diesen Gedanken ernstlich nachzugehen, sie immer wieder zum Thema der langen Winterabende im deutschen Haus zu machen, solche Organisationen zu besichtigen und nicht locker zu lassen, bis man den guten Gedanken in die Tat umgesetzt hat, ist eine große Aufgabe unserer Dorfpolitik und wird den Männern, die uneigennützig und neidlos hierin mitmachen, einen Namen bis weit über ihr Grab hinaus in ihrem Dorfe sichern.

Manche meinen auch, daß rechte Dorfpolitik am ersten im Schimpfen liegt. Man muß auf dem Dorf unbedingt einen Sündenbock haben, an dem man wenigstens mit Worten sein Mütchen kühlen kann. Oft wird dem Dorfpolitiker der stärkste Beifall, wenn er auf Pfarrer und Lehrer schimpft. Wo man aber in einem Dorf über diesen Standpunkt schon hinausgewachsen ist und Pfarrer und Lehrer nicht mehr als die „Hergelaufenen" angesehen werden, sondern man darüber klar ist, ein wie notwendiger Bestandteil diese beiden im Dorfleben sind, da braucht man P a r t e i e n, um rechte Dorfpolitik im Schimpfen treiben zu können. Je mehr man auf diese Art auf seine Seite bekommt, desto mehr sonnt man sich in den Strahlen des eigenen Ruhmes. Denn diesen Dorfpolitikern geht es ja nur um ihre Stellung, um ihr Ansehen, um ihren Einfluß. Sie haben nicht den Weitblick, daß sie erkennen könnten, von wie kurzer Dauer solche Parteiherrschaft ist und wie sie selbst, trotz alles gegenteiligen Scheines, mit dem ganzen Dorf unter solcher Dorfpolitik leiden. Wagt aber jemand ernstliche Dinge anzufassen, die dem ganzen Dorf Nutzen zu bringen

versprechen, wird er von unserem Dorfpolitiker bestimmt nicht nur angegriffen, sondern auch verdächtigt, daß hinter seinem Handeln geheime Gründe und Ursachen liegen. Man versucht begonnene Arbeit, angebahnte Einigung oder bestehende Organisationen und die Männer, die sie unter Opfern tragen und am Leben erhalten, unmöglich zu machen. Wenn man diese Tatsachen nur einmal ausspricht, müßte man schon von solcher Torheit geheilt sein.

Wenn wir in der Notzeit der Gegenwart unsere schwachen Kräfte nicht zusammenraffen, dann sind wir ganz verloren. Auf Grund eines gemeinsamen starken Glaubens, mit der Kraft unserer angestammten völkischen Eigenart und auf starke wirtschaftliche Organisationen den Blick gerichtet, werden wir die langen Winterabende mit richtiger und erfolgreicher „Dorfpolitik" anfüllen. Fried.

Aus Zeit und Welt

Um den polnisch-russischen Nichtangriffspakt.

Die „Prawda" bespricht in einem Leitartikel die polnisch-russischen Beziehungen. Wie das Blatt betont, hätte Rußland seit dem Jahre 1926 Bemühungen angestellt, um mit Polen einen Nichtangriffspakt abzuschließen, doch hätte es keine klare Antwort erhalten. Erst jetzt habe Zaleski die Bereitwilligkeit zur Aufnahme von Verhandlungen in dieser Richtung ausgesprochen. — „Man darf hoffen — endet das Blatt —, daß diesmal die Worte nicht nur Worte bleiben, sondern in die Tat umgesetzt werden. Rußland würde sich nur freuen, wenn der Nichtangriffspakt Wirklichkeit werden sollte."

Tod eines bekannten polnischen Orientalisten.

In Lemberg ist nach längerer Krankheit der bekannte polnische Orientalist Professor Zygmunt Smogorzewski gestorben, der Dekan der humanistischen Fakultät der Jan Kazimierz-Universität. Professor Smogorzewski war auch viele Jahre Legationsrat an polnischen Gesandtschaften im nahen und fernen Osten. Er hat sich um die polnische orientalische Wissenschaft besondere Verdienste erworben.

Abermals Kürzung der Beamtengehälter?

In den Warschauer politischen Kreisen behaupten sich hartnäckig die Gerüchte, daß sich die Regierung mit der Absicht trage, ab 1. Januar 1932 eine abermalige Kürzung der Beamtengehälter vorzunehmen, und zwar um 10 Prozent.

Prozeß gegen das Polentum in Lettland.

In Dünaburg begann ein Prozeß gegen das Polentum in Lettland. Die Anklage richtet sich nicht gegen Privatpersonen, sondern gegen den Verband der Polen in Lettland und hat einen verwaltungsrechtl. und nicht strafrechtlichen Charakter. Die Hauptanklage lautet auf Polonisierung, die in drei hauptsächlichen Vergehen beruht: 1. Anstrebung des Plebiszits in Letgallen, um von Lettland 6 Gemeinden loszureißen, 2. Bestechung der Wähler und 3. Herausgabe eines im Jahre 1930 beschlagnahmten vollkommen legalen Aufrufs. Im Verhandlungssaal hatten sich gegen 100 Mitglieder des Verbandes und 8 Korrespondenten polnischer Zeitungen eingefunden. Gleich zu Beginn der Verhandlung erklärte der Vorsitzende, daß auf Antrag des Staatsanwalts die Verhandlung hinter verschlossenen Türen geführt werden würde. Alle im Saal Anwesenden wurden daraufhin entfernt. — Es ist dies der erste Fall, daß eine verwaltungsrechtliche Angelegenheit hinter verschlossenen Türen verhandelt wird. Von seiten der Anklage sind zu diesem Prozeß 34 Zeugen vorgeladen worden.

4.622 Millionen Arbeitslose.

Die Arbeitslosenzahl in Deutschland ist bis zum Stichtag (30. Oktober) auf 4 622 000 gestiegen, was gegenüber der letzten Berichtswoche eine Vermehrung von 138 000 bedeutet. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger hat sich um 43 000 auf 1 185 000 vermehrt, die der Krisenunterstützten um 58 000 auf 1 350 000.

Neue Devisenvorschrift in Deutschland.

In einer 7. Durchführungsverordnung zur Devisenverordnung ist gestern in Deutschland folgendes angeordnet worden: Während bisher der Handel mit ausländischen an deutschen Börsen nicht notierten Wertpapieren genehmigungspflichtig war, soll dies künftig auch für die deutschen Auslandsbons gelten. Ohne Genehmigung sind nur Anschaffungen für den planmäßigen Anleihedienst zulässig. Der Erwerb ausländischer Wertpapiere, die in Deutschland amtlich oder im Freiverkehr notiert werden, also insbesondere der internationalen Arbitragepapiere, aus dem Auslande bedarf künftig der Genehmigung, während der Verkehr mit diesen Papieren im Inlande auch weiterhin unbeschränkt bleibt. Bisher war es den Ausländern, die ihre Wertpapiere im Inlande verkauften, möglich, den Erlös dafür ins Ausland übertragen zu lassen. Derartige Verkaufserlöse bilden von jetzt ab ein gesperrtes Guthaben, das ohne Genehmigung der Devisenbewirtschaftungsstelle nur zum Ankauf deutscher Wertpapiere verwendet werden darf. Jede andere Verfügung darüber ist genehmigungspflichtig. Die Genehmigung wird nur erteilt werden, wenn das Guthaben in andere Kapitalanlagen im Inlande festgelegt werden soll. Die Einhaltung der neuen Bestimmungen wird durch entsprechende Strafen geschützt. Schließlich wird klargestellt, daß zu den Werten, die beim Erwerb fortlaufend der Reichsbank anzubieten oder abzuliefern sind, auch fällige Zinsscheine und ausgeloste oder zur Zurückzahlung gekündigte Stücke solcher Wertpapiere gehören, die schon bisher anbietepflichtig waren.

Der Präsident des Preußischen Landtages gestorben.

Der Präsident des Preußischen Landtages, Friedrich Bartels, der seit einigen Wochen an einer Darmbeschwerde darniederlag und sich kürzlich einer Operation unterziehen mußte, ist am 11. d. M. im Alter von 60 Jahren verschieden.

Der Herr von Europa.

Nach Angaben des Generals Francois verfügt Frankreich und seine Gefolgschaft über ein Friedensheer von 1 232 000 Mann mit einer aktiven Dienstpflicht von 12 bis 18 Monaten. Während der letzten 12 Jahre konnten demnach bereits achtmal 1 232 000 Mann als ausgebildet in die Heimat entlassen werden. Frankreich und seine Verbündeten können also im Kriegsfalle heute rund 10 Millionen ausgebildete Soldaten ins Feld stellen. — Frankreich und seine Verbündeten besitzen rund 60 000 Maschinengewehre, Deutschland 2000; Frankreich und Gefolgschaft 4280 leichte und 2680 schwere Geschütze, Deutschland: 288 leichte und 22 schwere Geschütze. Frankreich und seine Gefolgschaft besitzt 6875 Kampfflugzeuge, einschließlich Flugzeugreserve und 4720 Kampf- und Panzerkraftwagen.

Die Wahlen in Südslawien.

Die Wahlen in Südslawien zeitigten ein recht überraschendes Ergebnis. Wie wir schon erwähnten, machte das Vereins- und das Wahlgesetz die Bildung einer Oppositionspartei vollkommen unmöglich. Die oppositionellen Führer proklamierten darum Wahlenthaltung. Es muß überraschen, festzustellen, daß sich trotzdem an der Wahl 70 Prozent der wahlfähigen Bevölkerung beteiligt haben sollen. Wenn das stimmt, heißt das, daß sich König Alexanders Diktatur großer Popularität erfreut. Eine große Niederlage haben bedauerlicherweise die Deutschen erlitten. Sie hatten sich der Regierungsliste angeschlossen, haben aber nur ein einziges Mandat erringen können. In der letzten Skupschtina waren sie mit sechs Abgeordneten vertreten. Alle Meldungen deuten darauf hin, daß dieser katastrophale Wahlausgang der Deutschen nicht auf irgendwelchen Machenschaften der Regierungspartei beruht, sondern auf ihrer Zersplitterung. So wird berichtet, daß in sechs Wahlkreisen sich achtzehn deutsche Kandidaten untereinander bekämpft haben. Die Slowenen erklärt man damit, daß sich der oppositionelle Klerus so großer Unbeliebtheit erfreut, daß man sich schon lieber für die Diktatur Königs Alexander entschließt. Der Ausgang der Wahlen bedeutet selbstverständlich gleichzeitig eine Niederlage für Italien, das jetzt befürchten muß, daß ihm an der Ostküste der Adria unter des Königs Führung ein Rivale von gefährlicher nationaler Stoßkraft entsteht.

Lebenslängliche schwere Kerkerstrafe für König Alfons beschlossen.

Der Verantwortlichkeitsausschuß der spanischen Nationalversammlung hat dem Kammerpräsidenten seinen Beschluß über die Verantwortung des Königs überreicht. Danach beantragt der Ausschuß den König für alle seine Regierungshandlungen seit 1921, dem Beginn der Katastrophen

in Marokko, zu verurteilen, und zwar unter der Anklage „der Majestätsbeleidigung, begangen an der Souveränität des Volkes“. Ferner schlägt der Ausschuß vor, die Todesstrafe gegen den König auszusprechen unter gleichzeitiger Umwandlung in lebenslänglichen schweren Kerker und seine sämtlichen beweglichen und unbeweglichen Güter einzuziehen. Dieser Vorschlag des Ausschusses bedarf zur Erlangung der Rechtsgültigkeit noch der Genehmigung der Nationalversammlung, die allem Anschein nach, nicht versagt wird.

Der Chemie-Nobelpreis in deutschen Händen.

Der Nobelpreis für Chemie für 1931 wurden den deutschen Forschern Professor Bosch und Generaldirektor Bergius zugesprochen.

Ein neuer Putschplan des Heimwehrführers Pfrimer.

Die „Münchener Zeitung“ berichtet von der Vereitelung neuer Putschpläne Dr. Pfrimers, der Mitte Oktober nach München kam, um hier, wie es hieß, persönliche Angelegenheiten zu erledigen. Schon Ende voriger Woche gingen dem Blatt aus Wien Nachrichten hierüber zu, die jedoch so phantastisch geklungen hätten, daß es nicht ratsam sei, sie ohne genauere Nachprüfung wiederzugeben. Jetzt, so sagt das Blatt, sei es aber möglich, vorläufig Einzelheiten bekanntzugeben. Danach scheine Dr. Pfrimer tatsächlich seinen Münchener Aufenthalt dazu benutzt zu haben, Vorbereitungen für ein neues politisches Abenteuer zu treffen. Er habe in engster Verbindung mit dem Grafen Lamberg gestanden, der auch an dem steiermärkischen Putsch beteiligt war.

Zu viel Frauen.

Nach den neuesten statistischen Angaben ist in verschiedenen Ländern ein bedeutendes zahlenmäßiges Uebergewicht der Frauen über die Männer festgestellt worden. Das größte Uebergewicht besteht in Frankreich und Deutschland, wo es um 2 Millionen mehr Frauen gibt. Auch in anderen Ländern, wie Polen, Oesterreich, Spanien, den skandinavischen und den Balkanländern, hat die Statistik ergeben, daß in der letzten Zeit weit mehr Mädchen als Knaben zur Welt gekommen sind. Dagegen ist in Amerika, Afrika und Asien die Zahl der Männer und Frauen gleich, während in Australien und dem asiat. Rußland die Männer überwiegen.

Frankreich erreicht die Aufhebung des Alkoholverbots in Finnland.

Im Zusammenhang mit der überaus angespannten Finanzlage Finnlands hat die finnische Regierung beschlossen, die großen staatlichen Betriebe, das Imatrakraftwerk, die staatlichen Forsten und Bergwerke in Aktiengesellschaften umzuwandeln. 45 von Hundert der Aktien sollen auf den freien Markt gebracht werden. Die Regierung hofft, von diesem Aktienverkauf 70 Millionen Finnmark zu erzielen. Ferner wird mit der baldigen Aufhebung des finnischen Alkoholverbots zu rechnen sein, da Frankreich als Bedingung für die Erteilung einer Anleihe an Finnland die Einfuhrerlaubnis für französische Weine gestellt hat. Da im Laufe dieses Monats beträchtliche, kurzfristige Kredite fällig werden, ist anzunehmen, daß Finnland sich den französischen Bedingungen fügen und in allernächster Zeit das Verbot für Traubenweine aufheben wird. An der schwarzen Börse wird der Dollar mit 70 Finnmark gehandelt, das heißt zu einem Kurse, der gut doppelt so hoch liegt, wie vor dem Verlassen des Goldstandards.

Aus Stadt und Land

Erinnerungsfeier an die Einwanderung unserer Vorfahren vor 150 Jahren, in Lemberg

So wie im Frühling das Samenkorn in die Erde gelegt wird, auf daß es keime, wachse und Frucht bringe, wie der Frühlingssonnenzauber neuerblühte Rosen schenkt, also sollen auch wir es als unsere heiligste Pflicht erachten und eingedenk jener Zeit, die unsere Vorfahren in dieses Land führte, dieses Stückchen Heimaterde in grenzenloser Dankbarkeit hegen und pflegen, auf daß es tausendfältige Frucht trage und für Kind und Kindeskind den Weg der Zukunft wohlvorbereitet werde. Im Frühling liegt das Erwachen, — in der Aussaat die Ernte, — in der Gegenwart die Zukunft. So wie wir säen, werden wir auch ernten. Darum:

„Pflüg' Deine Ernte, säe Deine Saaten,
Und tu das Rechte grad' und ohne Scheu,
Wie es in schwerster Zeit die Väter taten,
Nur ihrem Herrgott und sich selber treu.“

All das Vorgesagte bewog auch die Deutschen Lembergs die Feier der Einwanderung vor 150 Jahren zu begehen. Es hatte sich auch bald ein Festausschuß gebildet, der die vorbereitende Arbeit in die Hand nahm. Der Festtag war der 8. November und wurde mit einem Festgottesdienst in der evangelischen Kirche eingeleitet. Die Festrede hielt Herr Pfarrer D. Dr. Rudolf Kesselring an der Hand des Textwortes aus dem 143. Psalme: „Ich gedenke an die vorigen Zeiten; ich werde von allen Deinen Taten reden und von den Werken Deiner Hände. Ich breite meine Hände aus zu Dir; meine Seele dürstet nach Dir wie ein dürres Land...“ „Ich gedenke der vorigen Zeiten,“ ist das Wort, das wir heute brauchen. Sie, die vor 150 Jahren herüberkamen, taten diesen Schritt nicht aus Leichtsinn oder Uebermut. Nein, auch sie waren schon ein Volk ohne Raum. Hatte doch die damalige Kriegsfurie tiefe Wunden der Rheinpfalz geschlagen und sollten sie nicht vollends untergehen, mußten sie der liebreichen Hand des edelmütigen Kaisers Josef des Zweiten die ihre reichen und wandern. Wandern in ein Land der Verheißung. Das Herz blutete ihnen aber trotzdem. Gold und Silber fanden sie hier auch nicht. Es war hart, bitterhart um sie. Und in Stunden der Sehnsucht, des Heimwehs da suchten sie ihren Reisegefährten, ihr Gesangbuch, und sangen ihr Wanderlied: „Befiehl Du Deine Wege...“ Das gab Kraft und stärkte die müde gewordene Seele. Und frischen Mutes ging es wieder an die Arbeit. Sie haben gestrebt und gerungen. Sie haben ihre Aufgabe erfüllt. Ihr Gottesglaube ließ sie über der Gegenwart die Zukunft nicht vergessen. Und wir, ihre Erben, sollten heute stolz sein, dieser glaubensstarken Menschen gedenken zu dürfen und Eines nur noch unser nennen: Die Sonne Christus. Er führe uns auch weiterhin. — Der Lemberger Kirchenchor, unter der Leitung des Herrn Lehrers Willy Huber, sang dann die Chöre: „Herr, verlaß mich nicht“... und „Ehre sei Gott in der Höhe“ .... recht stimmungsvoll. —

Um 5 Uhr nachmittags versammelten sich die Deutschen Lembergs und die auswärtigen Gäste im Festsaale des Schießhauses. Da mit einem größeren Besuch gerechnet wurde, fand der Festabend nicht wie sonst im Bühnensaale der evang. Schule, sondern hier statt. Und so war es auch; ich rechne 500 Personen, die an diesem Festabend zugegen waren. Die Begrüßungsansprache hielt Herr Direktor Königsfeld: Unser Volkssplitter hierzulande hatte sich die 150-Jahrfeier der Einwanderung unserer Voreltern anders gedacht. Diese Feier hätte nicht nur ein gemeinsames Volksfest, sondern auch eine Kundgebungsfeier sein sollen. Aller Welt hätte gesagt werden sollen, daß die 150 Jahre Früchte getragen haben, an Kindern- und Kindeskindern nicht spurlos vorübergegangen sind und daß es noch Männer gibt, die sich ihrer Vorfahren nicht schämen, sondern stolz darauf sind, solche wetterharte Väter gehabt zu haben, die sich aus Sumpf und Wald, wo Wolf und Bär noch hausten, ein Stückchen Heimaterde zurechtarbeiteten, für das sie lebten und sich quälten. Auch wir leben in ernsten Zeiten. Aber eingedenk der vielen Sorgen und Lasten unserer Vorfahren, wollen auch wir hoffnungsvoll in die Zukunft blicken und stolz das deutsche Schicksal tragen und mutig, als ein einig Volk von Brüdern, unsere Lebensaufgabe erfüllen.

Sodann leitete der Männergesangverein mit dem Chor „Glocken der Heimat“ (unter der Leitung des Herrn Lehrers Willy Huber) das Fest ein. Ernst und weihevoll klang es durch den Saal. Es dauerte auch nicht lange, und das Glockengeläute hatte den Weg in die Herzen der Zuhörer gefunden. Nach dem Chor erschien Herr Verbandsanwalt Rudolf Bolek am Rednerpult. Seine Festrede war nicht Alltagsgeschwätz, sondern es waren Worte der Weihe vergangener Zeiten, Worte des heiligen Ernstes, der über dem Deutschtum seit Jahrhunderten lag. Als Ausgangspunkt deutscher Kolonisation in Galizien sehen wir das damalige Dorf Krakau, das im 13. Jahrhundert mit deutschem Recht ausgestattet wurde. Die Deutschen werden von polnischen Fürsten und Adeligen in das Land gerufen. Urwald wird gerodet, eigene Dörfer werden gegründet, die mit deutschem

Recht gesichert werden. Sie haben eigene Gerichtsbarkeit, persönliche Freiheit und sind unabhängig vom polnischen Gericht und Recht. Schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts hat das Städtenetz vom Westen bis zum Osten deutschen Charakter. Im 16. und 17. Jahrhundert geht dieses Deutschtum jedoch im Polentum auf. Und während die Ansiedlung des Mittelalters die erste Erschließung des Landes zum Ziel hatte, wobei es galt, Urwälder, Sümpfe und Flußauen in menschliche Besiedlungen umzugestalten, hatte die zweite Ansiedlung durch Kaiser Josef den Zweiten den Zweck, Musterwirtschaften erstehen zu lassen, damit die hierzulande zurückgebliebene Landwirtschaft eine Besserung erfahre. 20 000 Seelen waren aus der Rheinpfalz und Hessen ausgewandert und hatten 184 Dörfer besiedelt. Und als Galizien an Oesterreich gefallen war, wird es in den Städten reger. Infolge der Einführung der deutschen Amtssprache und der Niederlassung deutscher Kaufleute macht sich eine deutsche Intelligenzschicht als Oberschicht bemerkbar. Es gibt 2 deutsche Hochschulen, Mittelschulen, deutsche Theater und deutsche Zeitungen. Jedoch 1871, nach der Sonderstellung Galiziens, zerfällt dieses Deutschtum, weil ihm die Bodenständigkeit fehlte. Auf alten Friedhöfen so mancher Stadt sind stumme Zeugen dieser Blütezeit deutscher Kultur. Mit dem Anwachsen der ländlichen Kolonien begann in der Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Abwanderung des Volksüberschusses in die Stadt, um hier zum dritten Male eine deutsche Volksschicht zu bilden. Ihre Verbindung bleibt mit der Dorfheimat bestehen, sie behalten ihre dörfliche, bäuerliche Kulturform bei, so auch den pfälzischen Dialekt, der ihnen einen Schutz gegen völkischen Untergang bietet. Sie können aber von den alten Kultureinrichtungen nichts mehr retten, da das Erbe von andern angetreten wurde. Erst das nationale Erwachen des gesamten Deutschtums des Landes gab eine neue geistige Kultur. Hier bleibt der Redner im Geschehen der Geschichte stehen, — er ist bei der Gegenwart angelangt. „Was jetzt geschieht," sagt er, „ist Lob und Tadel für uns, die wir mit mehr oder weniger Geschick in den Gang der Gegenwart eingreifen." — „Jedoch, was hat uns dieser kurze Ueberblick gelehrt?", so fragt der Redner. Und wuchtig kommt die Antwort: „Ihr deutschen Städter der Gegenwart! Seid auf der Hut, daß nicht, wie einst, die Städte dieses Landes euch und euren Nachkommen zum völkischen Massengrab werden."

Im Anschluß an die Festrede brachte der Damenchor (Leitung Herr Lehrer Huber) das Lied „Das treue deutsche Herz" so recht stimmungsvoll zum Vortrag. Herr Sepp Müller übermittelte sodann die Glückwünsche, die aus Nah und Fern anläßlich der Feier eingelaufen waren und unsere deutschen Hochschüler schwangen hierauf in lieblichen „schwäbischen Ländlern" das Tanzbein. Eine Ueberraschung, weil dieser Punkt nicht auf der Festordnung zu finden war, andererseits auch, weil diese Volkstänze in Trachten der Rheinpfalz getanzt wurden und die Wirkung noch mehr steigerte. Damit hatte der erste Teil seinen Abschluß gefunden. Es trat eine längere Pause ein, die dem körperlichen Wohle zustatten kam. Im zweiten Teil des Festabends wurde Karl Schönherrs „Glaube und Heimat" von der deutschen Liebhaberbühne Lemberg zur Aufführung gebracht. Die Spielleitung lag in den Händen des Herrn Josef Müller. Erprobt und bewährt, verstand es Herr Müller auch diesmal wieder das nicht leichte Stück bis zur Höchstleistung allen Könnens emporzuarbeiten. Jeder Spieler war von Anbeginn bis zum Schluß des Stückes auf seinen Posten, hatte die richtige Einstellung zu seiner Rolle und seinem Mitspieler und setzte alles daran, dem dramatischen Bau des Stückes so recht zur Geltung zu verhelfen.

200 Jahre liegen seit jenem Geschehen zurück. Während unsere Vorfahren freiwillig ihre alte Heimat verlassen, um ein Besseres ihr Eigen zu nennen, mußten jene Menschen, weil sie anders dachten und fühlten, der Gewalt weichen und gegen ihren Willen Haus und Hof verlassen. Wie schwer es ihnen fiel, das will ja das Stück „Glaube und Heimat" wohl auch sagen und soll es vom Spieler zum Ausdruck gebracht werden. Leicht ist das nicht. Hier heißt es, seine Seele öffnen und kundtun, was in ihr rumort, wie so unendlich weh und wund sie ist. Christof Rott verkörperte eine solche Seele. Gings ihm anfangs mit dem „Bekennen noch recht schwer, so war es ihm bei dem Tod der Sandpergerin eine Lust, auf den „neuen Glauben" zu schwören. Mit dem Augenblick hat seine Seelensprache die Gewalt über ihn und er kennt keine Gefahr. Ja, Herr Görz verstand es, dem Zuschauer klarzulegen, daß er auch jetzt schon seinen „Trost" hat, nach dem er noch vor einigen Augenblicken gesucht. Und als der Tod ihm seinen Einzigen, den Spatz, raubt, da bäumt er sich wohl nochmals gegen das Schicksal auf, er wirft sich auf den Reiter, will ihn erschlagen, doch seine „neue Seele" gebietet Einhalt und läßt ihn seine Rechte in die des Feindes legen. Dann geht er gottergeben den Weg, den schon Tausende vor ihm gegangen. Seine Frau, die Rottin des Frl. Willner, war vielleicht ein klein wenig zu leise; stellenweise jedoch gut. Der Spatz des Frl. Burg war ein liebzugewinnender Junge. Wenn auch ein bißchen groß, der richtige Ton war jedoch gefunden. Für ihn gab es keine Rute, kein Scheltwort, keinen Ernst des Augenblicks, nur Uebermut, — Jugend. Der Alt-Rott war gut. Ein vortreffliches Spiel zeigten der Peter und die Sandpergersleut. In diesen Rollen finden wir die Tatsache bestätigt, daß die „kleinen Rollen" nicht immer „klein" sind, sondern oft und oft auf den Werdegang des Stückes gewaltigen Einfluß haben. Der Peter Rott des Herrn Chrusner wurde bewundert. Es war ja keine leichte Arbeit, diesen „Landverwiesenen" wiederzugeben. Herr Chrusner hat ihn uns echt zur Schau gestellt. Ebenso echt waren die Sandpergersleut. Herr Ger und Frl. Muras waren beide voll-

Das katholische Deutschtum in Galizien

Von Oberlehrer Jakob Reinpold.

(Fortsetzung.)

Zu den übernommenen Bundesschulen (sechs) kommt Jammersthal, wo seit 1927 der Unterricht in einem vom Verbande neu errichteten Schulgebäude stattfinden kann. Die Schule in Mariahilf wurde erweitert und ist jetzt dreiklassig. Daselbst wurde auch ein deutscher Kindergarten eingerichtet, der erste in deutschkatholischen Siedlungen Galiziens überhaupt. Leider besitzt derselbe noch keine behördliche Konzession, weil kein geeignetes Lokal vorhanden ist. Seit zwei Jahren besteht auch in Machliniec ein Kindergarten. Im laufenden Schuljahre 1930-31 werden die Verbandsschulen einschließlich Kindergärten von 359 deutschen Kindern besucht. In Kornelowka, wo 1927 die öffentliche Schule mit deutscher Unterrichtssprache aufgelöst wurde, unterhielt der Verband in den Schuljahren 1928—30 eine Privatschule, leider wurde das Gesuch um Erteilung behördlicher Konzession für diese Schule, das noch im August 1928 an das Lemberger Schulkuratorium abging, bis heute noch nicht erledigt. Inzwischen wurde aber in Kornelowka wieder eine Schule eingeführt, aber leider mit polnischer Unterrichtssprache. In der pfälzischen Siedlung Mühlbach, die stark bedroht ist, wurde an Stelle der aufgelösten öffentlichen Schule vom Verbande ein schmuckes Schulgebäude errichtet. Leider blieben alle Bemühungen der deutschen Parlamentarier um eine behördliche Konzession für diese Schule erfolglos. Auch hier wurde wieder eine polnische Schule eingerichtet, ohne Rücksicht darauf, daß das alte Schulgebäude baufällig ist und den Anforderungen gar nicht mehr entspricht. Die seinerzeit in Rehfeld erhaltene deutsche Sprachschule wurde behördlich geschlossen.

Wie man aus obigen Darstellungen entnehmen kann, ist der Verband deutscher Katholiken in Polen bestrebt, das deutsch-kath. Privatschulwesen weiter auszubauen. Es ist tief bedauerlich, daß ihm von seiten der Regierung nicht nur kein Verständnis entgegengebracht wird, sondern im Gegenteil schier unüberwindliche Schwierigkeiten bereitet werden und doch handelt es sich hier um Schulen in deutschen und nicht gemischtsprachigen Gemeinden. Ueberhaupt ist die Schule ein Schmerzenskind der hierländischen deutschen Katholiken, denn an den öffentlichen Schulen mit polnischer Unterrichtssprache wirken ausschließlich Slawen, die der deutschen Sprache nur mangelhaft mächtig sind. An den sieben Schulen mit deutscher Unterrichtssprache ist es nicht viel besser, denn auch an diesen wirken mit wenigen Ausnahmen Lehrkräfte, die bestrebt sind, die deutsche Sprache in den einzelnen Unterrichtsfächern durch die polnische zu ersetzen. Es muß nicht nur einen Deutschen, sondern einen wahren Menschenfreund schmerzlich berühren, daß die deutsche Schuljugend in rein- oder doch in überwiegend deutschen Gemeinden einen Unterricht in einer ganz frem-

wertige Träger ihrer Rollen und leisteten ihr Bestes. Herr Opern, dem das leichte Stück viel Ehre gibt, zeigte uns in seinem Unteregger einen tadellosen Darsteller ernster Rollen. Der Engelbauer des Herrn Agel war gut. Diesem Spieler „liegt jede Rolle". Um ihn ist ein Geheimnis. Er weiß sie immer nach seinem Mäntelchen zu hängen, um den Erfolg auf seiner Seite zu haben. So wars auch diesmal. Der kaiserliche Reiter des Herrn Breitenbach war herrisch, gebieterisch. Sicher in seinem Auftreten (mit und ohne Blut!). Die um ihn waren (Herr Peter und der Trommler) taten das, was sie die Rolle hieß, mit viel Schneid. Ebenso gut waren die anderen Rollenträger. Auch sie waren ihrer Sache sicher und griffen als kleinere Rädchen geschickt in die dargebotenen Fangzähne der großen Räder, um so dem Ganzen zur Vollwertigkeit einer Höchstleistung zu verhelfen. Mühe und Arbeit hat es gekostet, bis ein solches Stück seinen Vollwert gesichert hatte. Anerkennung soll unser Dank der Leitung und den Spielern gelten! Sie haben sie sich redlich verdient! Ist es daher nicht auch schade, daß eine solche Musterleistung nur ein einziges Mal zur Aufführung gelangte? — Wie wäre es, wenn unsere deutschen Kolonien sich diese Mustervorstellung bei sich ansehen würden? Ich bin sicher, daß unsere Liebhaberbühne eine solche Einladung nicht zur Seite schieben würde. —

Das Fest ist verrauscht. Die Stunden der Erinnerung an eine große Zeit sind verronnen. Das Tagewerk, mit seiner Hast und seiner Last verlangt sein Recht. Und hart ist es auch heute. Wollen wir bei all dieser Härte die Zukunft nicht vergessen. Ebnen wir schon heute jenen die Wege, die der Zukunft angehören werden. Oder soll es nur beim Wort geblieben sein?... Ka. Ef.

Lemberg. (Todesfall.) Am 1. Oktober verschied nach einem kurzen und schweren Krankenlager Frau Katharina Thomas, im 42. Lebensjahre. Alle ärztliche Kunst und Pflege haben es nicht vermocht, sie am Leben zu erhalten, trotz mehrfacher Operationen. Und doch wollte sie noch gerne leben, bis wenigstens ihre beiden Söhne die Gymnasialmatura machten. Der ältere von ihnen besucht die 8. Klasse und der jüngere die 7. Klasse mit sehr gutem Erfolge. Ihre Fortschritte überwachte die Verstorbene mit besonderer Sorgfalt und mit mütterlichem Eifer. Ergreifend war die Abendmahlsfeier, bei der Herr Pfarrer D. Kesselring im gemeinsamen Gebet die noch Lebende auf die himmlische Reise vorbereitete. Das Leichenbegängnis fand am 3. Oktober von der evangelischen Kirche aus statt. Auf Grund des Psalmenwortes: Der Mensch ist wie Gras... stellte Herr Pfarrer D. Kesselring die Nichtigkeit des menschlichen Lebens vor Augen und würdigte die eifrige Kirchenbesucherin als Mutter und Christin. Trotz strömenden Regens hatten sich auch viele Andersgläubige beim Begräbnis eingefunden, die der Entschlafenen das letzte Geleit gaben. Sie ruhe in Frieden.

Sapiezanka. Einladung zu der am Sonntag, den 29. November 1931, um 2 Uhr nachmittags, in der evangel. Schule zu Sapiezanka stattfindenden außerordentlichen Vollversammlung des Spar- und Darlehnskassenvereines für die Deutschen in Sapiezanka und Umgebung Spoldz. z nieogr. odpow. w Sapiezance. Tagesordnung: 1. Eröffnung; 2. Protokollverlesung; 3. Verlesung und Genehmigung des Revisionsberichtes; 4. Neuwahlen des Vorstandes und Aufsichtsrates; 5. Anträge und Wünsche. Sapiezanka, den 10. November 1931. Johann Eger mp. Obmann.

Weinbergen. (Trauung.) Am 7. November fand die Trauung des Fräuleins Eugenie Krähenbill mit Herrn Gustav Bisanz aus Einsiedel in der evang. Kirche zu Lemberg statt, wo sich die beiden unter Anrufung des göttlichen Beistandes das Jawort zum Ehebunde gaben. Mögen die Neuvermählten ihren Ehestand nach altem Väterbrauch und Sitte führen. Die Hochzeitsfeier fand im Elternhause der Braut statt. Glück auf dem jungen Paare!

— (Kirchweih.) Am 8. November d. J. beging die Gemeinde ihr Kirchweihfest, an dem mit der Gemeinde gute Freunde, zahlreiche Verwandte und Heimatgenossen aus Nah und Fern teilnahmen und sich gemeinsam freuten, nur das benachbarte Unterbergen konnte an der alten, lieben Kirchweihsitte infolge eines Trauerfalles, über welchen nachstehend berichtet werden soll, nicht teilnehmen.

Unterberg. (Todesfall.) Noch ehe der Sommer zur Rüste ging, starb im Lemberger Spital ganz unverhofft der Grundwirt Rudolf Bredy in reifem Mannesalter. Der Tote wurde nach Unterbergen überführt und hier zur letzten Ruhe geleitet. Einen einfachen und geraden Mann, ein Stück ihrer selbst, verlor die Gemeinde in ihm. Der Heimgegangene, der seinen mündigen Kindern ein musterhaftes Anwesen und einen guten Namen hinterläßt, oblag neben der Landwirtschaft eifrig der Gärtnerei, und war in der Erdbeer- und Johannisbeerzucht Meister, in seiner freien Zeit huldigte er den Freuden der Jagd. Die große Menschenmenge, die seinem Sarge folgte, darunter auch herbeigeeilte Verwandte aus Neu-Chrusno und Stryj, zeugte, wie lieb er allen gewesen. Möge allen Leidtragenden das Bild dieses biederen Mannes stets leuchtend vor Augen schweben.

Nowesiolo. Am 25. Oktober l. J. veranstaltete die Ortsgruppe Nowesiolo einen Familienabend mit Vorstellung, der trotz sehr schlechten Wetters gut besucht war. Zur Aufführung gelangten nachstehende Stücke: „Weiberlist geht über Teufelslist:; „Gift" und „Hans und Peter beim Photographen". Reichen Beifall ernteten die Spieler für ihre Mühe, was ein Beweis dafür ist, daß die Zuschauer mit den Darbietungen gänzlich befriedigt wurden. Nach dem Abschlußlied „Es dunkelt schon in der Heide" wurde ein Tanzkränzchen veranstaltet, welches ebenfalls einen sehr schönen Verlauf aufzuweisen hatte und erst in der Früh den Abschluß fand.

---

den Sprache — die Umgegend ist ukrainisch — genießen muß, der dazu noch von volksfremden Lehrpersonen, die die Sprache der Kinder in den meisten Fällen in ganz geringem Maße beherrschen, erteilt wird. Es ist wohl ganz natürlich, daß die deutsche Schuljugend geistig verkümmern muß. Wird einmal diese Jugend, wenn sie das Erbe ihrer Eltern antritt, dem von Tag zu Tag immer schwerer werdenden Kampf ums Dasein gewachsen sein? Läge es nicht auch im Interesse des Staates, die deutsche Schuljugend in Mutterschulen zu tüchtigen und lebensfrohen Menschen heranziehen zu lassen? Wahrlich, die deutsche Minderheit in Galizien, die mit dem fremden Lande und seinen Verhältnissen aufs innigste verwachsen ist, verdient, wohlwollender und gerechter behandelt zu werden.

Auf dem Gebiete der Kirche ist die Lage der deutschen Katholiken in Galizien nicht minder tief bedauerlich. Seelsorger deutschen Stammes besitzen sie überhaupt keine, und von denen, die in ihren Gemeinden wirken, gibt es nur wenige, die der deutschen Sprache mächtig sind. Aber alle stehen sie unserem Volke fremd gegenüber. Zwischen ihnen und ihren deutschen Pfarrkindern ist von einem guten Verhältnisse, das im Interesse des Glaubens und der guten Sitte eigentlich bestehen sollte, wenig zu merken. Vielmehr sind in vielen Pfarrgemeinden die Beziehungen zwischen Pfarrkindern und ihren Pfarrern gespannt. Manchmal kommt es sogar zu unliebsamen Reibungen und Kämpfen, die mit großer Erbitterung von beiden Seiten geführt werden, und die das ganze Gemeindeleben vergiften.

Die Predigten des Großteils der in deutschen Ortschaften wirkenden polnischen Geistlichen können weder Andacht erwecken, noch in den Herzen der deutschen Katholiken Wurzel fassen, weil sie ausschließlich polnisch oder in einem schlechten Deutsch gehalten werden. Das bezieht sich auch auf den Religionsunterricht, welcher in manchen Siedlungen ganz und gar vernachlässigt wird. Von den Deutschböhmen genießen etwa 500 oder mehr als 70 Prozent und von den Pfälzern nur 1600 oder 14.5 Prozent deutschen Gotetsdienst. Die kirchliche Lage ist für die Deutschböhmen viel günstiger als für die Pfälzer. Bei jenen ist der Gottesdienst in sämtlichen Pfarren deutsch, zum großen Teil auch in den Filialen. Von den neun Pfarren in pfälzisch-katholischen Siedlungen wird nur in zweien regelmäßig deutsch gepredigt und gesungen (Wiesenberg, Königsau), in zweien selten (Weißenberg, Bruckental), in zweien wird auch deutsch gesungen, aber ausschließlich polnisch gepredigt (Kaisersdorf, Münchenthal) und in den anderen hat der Gottesdienst rein polnisches Gepräge (Beckersdorf, Falkenberg und Fehlbach). Die pfälzischen Filialen haben entweder gar keinen oder polnischen Gottesdienst. So haben die Pfälzer auch auf kirchlichem Gebiet es nicht verstanden, ihre Rechte in bezug auf Muttersprache zu wahren und haben auch heute nicht den Mut und den festen Willen, dieses bei ihrer Kirchenbehörde geltend zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Kornelowka. Anläßlich des Weilens des Wanderlehrers des V. d. K. Herrn L. Jilek in der Ortsgruppe Kornelowka, wurde hier am 23. Oktober l. J. eine Mitgliederversammlung einberufen, an welcher alt und jung sehr zahlreich teilnahm. Nach Eröffnung derselben durch den Ortsgruppenvorsitzenden Herrn Franz Schneider, ergriff Herr Wanderlehrer das Wort und sprach über die Bedeutung der Zusammenkünfte. Hierauf wurde ein Artikel aus dem Monatsweiser des V. d. K. „Die Bedeutung der Enzyklika Rerum Nowarum" verlesen und dann darüber die Aussprache eröffnet, an welcher sich die Anwesenden lebhaft beteiligten. Zum Schluß sang die Jugend einige Lieder und man beschloß am 30. Oktober 1931 wieder zusammenzukommen. Am Abend des 30. Oktober 1931 war die Aussprache in der veranstalteten Versammlung noch lebhafter, weil das Thema „Die christliche Nächstenliebe" bereits eine Woche vorher bekannt gegeben wurde. Nach Erledigung laufender Fragen, sang die Jugend einige Lieder und lustige Erzählungen ergänzten das Programm des schön verlaufenen Abends.

Für Schule und Haus

Spanien.

504 000 Quadratkilometer mit einer Bevölkerung von 20 Millionen Menschen mit starker Vermehrung (Auswanderungsland; Südamerika und Frankreich Hauptziele). — Landwirtschaftlich genutzt sind etwa drei Fünftel der Oberfläche, der Rest sind Hochländereien und Steppen, auf denen die Schafzucht gedeiht. Neben den trockenen Ländereien stehen die künstlich bewässerten (Huertas oder Vegas) mit etwa drei Prozent der Gesamtfläche und der intensivsten Landwirtschaft Europas mit zwei- bis vierfachen Ernten. Die Bewässerungsanlagen gehen vielfach noch auf die Mauren — ja die Römerzeit — zurück. Daneben fast wüstenartige Gebiete. Anbau von Weizen, Mais in den rauhen Gegenden Roggen und viel Gerste. Als Gemüse typisch Kichererbsen (Garbanzos), Saubohnen und Erdnüsse. Der Weinbau (Ausfuhrartikel) umfaßt 2.5 Prozent der Gesamtfläche. Anbau von Südfrüchten, besonders Oliven (Nieder-Andalusien), Eßkastanien, Apfelsinen. Die Viehzucht ist auf den Großgütern vergleichsweise sehr hoch entwickelt, wenn auch die im Mittelalter den Markt beherrschende Schafwolleproduktion sehr zurückgegangen ist (1830 rund 23 Millionen Schafe. 1920 etwa 10 Millionen Schafe, nur noch knapp eine Million Wanderschafe).

Der Flußfischfang ist in den fischbaren Flüssen ganz unbedeutend, der Seefischfang, besonders an der Nordküste, sehr umfangreich (Thunfische, Heringe usw.).

Der Forstwirtschaft ist durch die riesigen Flottenbauten der spanischen Großmachtzeit und durch Raubbau sehr gering (nur etwa 8 Prozent des Areals Wald). Werkholz wird eingeführt. Der Bergbau ist hochentwickelt. Spanien ist das an Erzen und Mineralien reichste Land Europas. Eisen liegt in den baskischen Provinzen um Santander, Blei bei Jaen, die Quecksilberlager bei Almaden sind die reichsten des ganzen Erdteils. Die Industrie hat während des Weltkrieges und unter der Regierung Primo de Riveras einen großen Aufschwung genommen. Schwerindustrie in den baskischen Provinzen, Baumwollindustrie, Textilindustrie in Katalonien, Korkindustrie um Granada. Große unter Staatsmonopol stehende Tabakindustrie.

Spanien ist wirtschaftlich umkämpftes Land. Während in der baskischen Eisenindustrie englischer Einfluß vorherrscht, ringt er in der Fertigindustrie und im sonstigen Bergbau mit französischem. Auf die Quecksilberminen von Almeria nahm schon im Beginn des vorigen Jahrhundert das Haus Rothschild Einfluß. Durch dauernde Staatsanleihen erfolgte weitgehende Abhängigkeit von der Hochfinanz. Nicht unbedeutend sind daneben die einheimischen, vielfach von den Jesuiten ins Leben gerufenen Bankinstitute (Banco Urquiza).

Deutsches Kapital arbeitet in der nordspanischen Industrie. Machtpolitisch brachte die Ausrufung der spanischen, von Juden geleiteten Republik einen Erfolg des jüdischen Kapitals, im wesentlichen des Pariser Kapitals gegen das englische und einheimische Kapital.

1929 betrug der Wert der Einfuhr 2216 Millionen Mark, der Wert der Ausfuhr nur 1678 Millionen Mark. Deutschland war an dieser Einfuhr mit 9.5 Prozent, an der Ausfuhr mit 7.4 Prozent beteiligt.

Seit der Ausrufung der Republik befindet sich Spanien in grauenhaftem Wirtschaftsverfall. Agrarkommunistische Störungen, ein unsinniger Erdölvertrag mit Sowjetrußland, der zu Gegenaktionen von Royal Shell führte. Die Währung wird zwar von den Juden gehalten, die industrielle Erzeugung aber stürzt in das Bodenlose, die Landwirtschaft wird durch die Haßgesetze gegen die grundbesitzende Kirche und den spanischen Großbesitz beunruhigt, ohne daß dafür etwa eine bessere Agrarverfassung geschaffen wird. Ganze Provinzen, wie Andalusien, müssen als bolschewisiert angesehen werden, die Arbeitslosigkeit steigt, Ostjuden und die seinerzeit vertriebenen Spanioljuden strömen ein. Das Land ist in den Händen des jüdischen Vampirs und geht den Weg Deutschlands — trotz seiner arbeitsamen und ehrlichen Bevölkerung.

Vom Büchertisch*)

Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte von K. v. Franken. 64. verbesserte Auflage (bisherige Auflage 340 000), 304 Seiten. Preis vornehm geb. 3,50 Mk. Ganzleinen 5 Mk. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg 1. Bücher haben ihre Schicksale! — Wenn ein Buch über den guten Ton in kurzer Zeit eine Auflage von 340 000 Exemplaren erlebt, so ist dies ein Beweis sowohl für das Bedürfnis dieses Buches, als auch für seine Güte. Zweifellos sind guter Ton und einwandfreies Benehmen gerade in unserer Zeit erstrebenswerter denn je. Von all den zahlreichen Büchern der gleichen Art ist uns keines bekannt, das so viele Vorzüge in sich vereinigt wie gerade dieses. Es ist geschmackvoll gebunden und äußerst billig. Nichts von blutleeren, steifen Förmlichkeiten, überall geht Verfeinerung der äußeren Formen mit innerer Veredelung, stets Höflichkeit mit Herzlichkeit Hand in Hand. Selbst der Erwachsene, der gesellschaftlich Feingebildete wird vieles aus dem Buche lernen. Kein Alter, kein Stand, keine Lebenslage ist unberücksichtigt gelassen. Jedenfalls möchten wir das Buch als besseres Geschenk zu jeder Gelegenheit, besonders zu Weihnachten wärmstens empfehlen.

*) Alle hier besprochenen oder angeführten Bücher sind durch die Dom-Verlags-Ges. Lwow (Lemberg), Zielona 11, zu beziehen.

Elektrische Schmelzöfen

Von Georg Sichel.

Die Anwendung der Elektrizität in der Form von Elektroschmelzöfen in den Stahlwerken ist erst im Anfang dieses Jahrhunderts erfolgt. Dabei gab es sogleich zwei Methoden, die übrigens heute noch in einem noch immer noch nicht entschiedenen Konkurrenzkampf gegenüberstehen. Das eine sind die Lichtbogenöfen, das andere die Induktionsöfen. Die ersten Lichtbogenöfen der Eisenindustrie stammen von dem Italiener Stassano. Er erhitzte das in einem runden, muldenförmigen Herd liegende Eisen durch die strahlende Hitze eines Lichtbogens, der oberhalb dieses Herdes zwischen zwei oder drei von dem Seitenherd zu dem Ofenraum hineinragenden Elektroden entwickelt wurde. Während Stassano noch zwei horizontale angebrachte Kohlenelektroden verwendete, benutzte später der Franzose Girod eine vertikal angeordnete Elektrode. Nach diesen Grundsätzen sind auch die modernen Lichtbogen-Elektro-Stahlöfen gebaut, nur besitzen diese drei Elektroden, die an die drei Pole eines Drehstromtransformators angeschlossen sind und durch elektrische Regler so in ihrer Höhenlage geregelt werden, daß die Größe der drei Lichtbogen, die sich zwischen den Elektroden und dem Einsatz der Oefen bilden, nahezu unverändert bleibt. In Deutschland wurden die ersten dieser Oefen im Jahre 1906 in den Glockenstahlwerken in Remscheid aufgestellt und zur Herstellung von Edelstahl verwendet. Fast gleichzeitig mit dem Lichtbogenofen entstand auch der Induktionsofen, der von Kjellin erfunden wurde. Dieser Ofen besteht aus einem Metallkern, aus einer Kupferdrahtspule, die einen Schenkel dieses Metallkerns umgibt, und aus einer um den andern Schenkel herum gelegten, aus

feuerfesten Steinen aufgebauten Schmelzrinne. Fließt nun durch die Kupferdrahtspule Wechselstrom, so wirkt die Anordnung als Transformator und dadurch werden in der Eisenfüllung der Schmelzrinne starke Ströme reduziert und hohe Temperaturen erzeugt. Aus diesem ersten Induktionsofen wurde später der moderne Induktionsofen von Röchling-Rodenhauser entwickelt, der bei Wechselstrom mit zwei und bei Drehstrom mit drei Kupferdrahtspulen und einem entsprechend zusammengesetzten Schmelzherd ausgerüstet ist. Der erste Ofen dieser Bauart wurde ebenfalls im Jahre 1906 in den Röchlingschen Eisenwerken in Völklingen in Betrieb genommen. Dieser Induktionsofen arbeitet mit flüssigem Einsatz und schließt wegen der unterbrochenen und unübersichtlichen Oberfläche des Eisenbades eine metallurgische Verwertung der sich zwischen dem Eisenbad und der Schlackendecke abspielenden chemischen und physikalischen Reaktionen nahezu aus. Er eignet sich aber, da die Erhitzung des Eisens an allen Stellen fast gleichmäßig erfolgt und das Bad durch die Induktionsströme in ständiger Bewegung gehalten wird, besser als jeder Lichtbogenofen zur schnellen Ueberhitzung des Einsetzes und zur Herstellung hochwertiger Stahllegierungen.

Die neueste Form des elektrischen Schmelzofens ist der sogenannte Hochfrequenz-Induktionsofen. Dieser Ofen ist in erster Linie von dem Amerikaner Northrup entwickelt worden. Er besteht aus Kupferrohrspulen, die von Kühlwasser durchströmt werden. Innen sind diese Spulen mit einer feuerfesten Masse ausgekleidet, so daß sie gleichzeitig auch die Schmelzgefäße der Oefen bilden. Leitet man durch diese Kupferrohre Wechselströme von hoher Frequenz, so bilden sich in den Eiseneinsätzen der Schmelzgefäße starke Induktionsströme, die diese Einsätze zuerst zum Glühen und zum Schmelzen bringen, und dann die Schmelze ständig in wallender Bewegung halten und hoch überhitzen. Für diese Hochfrequenzöfen braucht man also keinen flüssigen Einsatz. Sie werden insbesondere für die Herstellung sehr hochwertiger Stahlsorten verwendet. Abgesehen von verschiedenen kleinen Versuchsöfen, wie sie jetzt schon die meisten großen metallurgischen Laboratorien besitzen, sind in der deutschen Edelstahlindustrie sieben dieser Ofenanlagen in Betrieb. Sie sind mit Ausnahme von zwei kleineren Anlagen von den Hirsch-Kupferwerken und der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft erbaut und besitzen Energieaufnahmen von 100 bis 330 Kilowatt und Einsatzgewichte bis zu 1250 Kilogramm. Weitere sechs Anlagen gleicher Art wurden von diesen Firmen an österreichische und schwedische Stahlwerke geliefert.

Das Anwachsen der Menschheit.

Die „Englische Statistische Gesellschaft" hat es unternommen, die Zahl der auf der Erde lebenden Menschen zu schätzen, und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß zur Zeit rund 2 Milliarden Personen auf ihr leben. Da man im Jahre 1831 die Bevölkerung der Erde auf 800 Millionen Menschen schätzte, beträgt also die Zunahme in den letzten 100 Jahren genau 150 Prozent. Am weitaus stärksten ist die Bevölkerung Amerikas, nämlich von 36 auf 240 Millionen, allerdings in der Hauptsache durch Einwanderer. Ebenso Australien, wo die Einwohnerzahl von 1 Million auf 10 Millionen gestiegen ist. Die Annahme, daß es bald keinen Platz für die Menschen auf der Erde geben würde, ist verkehrt; die Menschen sind nur ungenau verteilt. So können eine ganze Reihe von europäischen Staaten sowie Japan ihre Menschenmassen bald nicht mehr ernähren, während andere Länder, in erster Linie die südamerikanischen Staaten und Rußland, noch viele hundert Millionen Personen aufnehmen können. Die Höchstzahl der Menschen, die auf der Erde Platz finden können, wird auf 5 Milliarden Personen geschätzt.

Süßwasser im Meere.

Es ist bekannt, daß das aus den Mündungen der großen Ströme hervordringende Wasser das Meer oft auf viele Meilen verfärbt und Treibkörper weit in die See hinaus entführt. Weniger bekannt dürfte hingegen die interessante Tatsache sein, daß es Stellen im Meere gibt, die unter Umständen völlig unvermischtes süßes Wasser hergeben. Vor der Mündung des Columbia Rivers, Oregon, ist die Besatzung des Feuerschiffes, das drei Seemeilen von der Küste entfernt verankert liegt, an stillen, ruhigen Tagen bei starker Ebbe imstande, von Deck aus mit Eimern Wasser aus dem Meere zu schöpfen, das so süß und wohlschmeckend ist, daß man es zum Trinken benutzen kann. Dieses Süßwasser breitet sich in Fächerform, deren Spitze in der Mündung liegt, über die Oberfläche des Meeres aus, reicht indessen nur etwa drei Fuß tief. Wenn der Schöpfeimer sinkt, bringt er bitteres, salziges Meerwasser in die Höhe. Außer dem Columbia River gibt es nur noch wenige Ströme, deren Wasservolumen ausreicht, um sich weit in die See hinaus frisch zu erhalten. Eine Ausnahme macht der Amazonenstrom. Das Wasser dieses gewaltigen Flusses ist bis auf zwanzig Seemeilen von der Mündung noch völlig süß. Es ist vorgekommen, daß Schiffe an Stellen vor der Mündung, die außer Sicht des Landes lagen, ihre Fässer mit Süßwasser gefüllt haben.

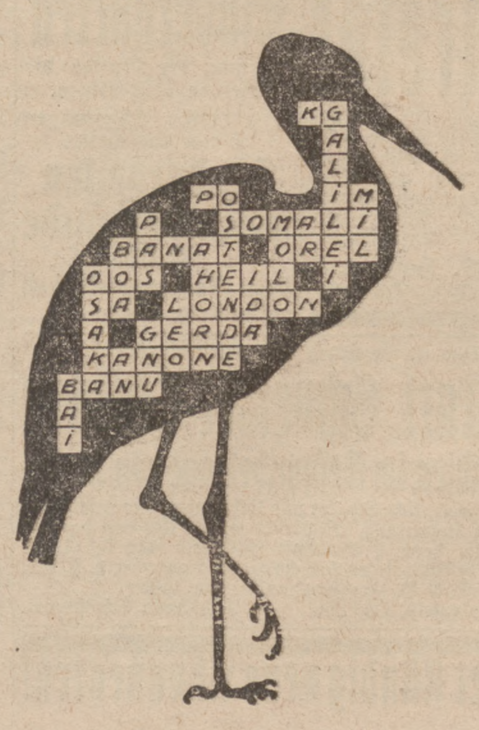
Rätsel-Ecke

Gedankentraining „Das Filmband"



Es sind acht Wörter zu finden, und zwar aus jedem der einzelnen Filmbildchen je ein Wort, das entweder in der Einzahl oder Mehrzahl steht. In jedem Wort ist alsdann eine Silbe zu unterstreichen. Sind die richtigen Wörter gefunden und die richtigen Silben unterstrichen, so ergeben diese Silben, hintereinander gelesen, ein bekanntes Sprichwort.

Auflösung des Kreuzworträtsels



Die größte Zigarre der Welt.

Nichts ist absurd genug, daß es nicht Ereignis werden könnte. Vor allem in den Vereinigten Staaten. Dort erschienen vor kurzem sogenannte „Geburtstagzigarren“ im Handel, überaus mächtige und lange Zigarren. Aber um diesen Scherzartikel wurde es bald bitterer Ernst. Einige Leute die genügend Geld für ihre Spleens ausgeben können, wurden nämlich sogleich vom Rekordfieber befallen. Immer größere und stärkere Zigarren mußten für sie hergestellt werden, es wollte keiner rasten und ruhen, ehe er nicht „die größte Zigarre der Welt“ sein Eigen nennen konnte Die Angelegenheit ist noch im Fluß, momentan aber hält den Rekord ein Neuyorker Millionär, der sich eine Zigarre anfertigen ließ, die 130 Zentimeter lang und von drei Männern in drei Tagen Arbeit hergestellt worden ist. Um diese Zigarre rauchen zu können, ist ein eigenes Gestell vonnöten. In England soll übrigens die größte Zigarette der Welt existieren, 17,5 Zentimeter lang, 2,5 Zentimeter dick.

Seit wann Siezen wir uns?

In welchem Volke das Siezen zuerst gang und gäbe wurde, darüber liegen keine genauen Nachrichten vor. Allem Anschein nach gebührt Rom die zweifelhafte Ehre, das Siezen, vielmehr das Ihrzen, aufgebracht zu haben. Denn von Julius Cäsar weiß man, daß dieser im Pluralis majestatis angesprochen wurde, und daß dieser die deutschen Stämme, denen er große Achtung entgegenbrachte, zum Beweise seiner Verehrung gleichfalls mit „Ihr“ anredete. Während des ganzen Mittelalters hindurch war das Ihrzen allgemein. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts kam die Sitte des Siezens im Plural unter den Gebildeten auf.

Das „Hemmen“, eine hessische Hochzeitssitte.

Eine seltsame Hochzeitssitte hat sich in Hessen bis in den Anfang des 19. Jahrhunderts hinein erhalten. Wenn eine Braut zur Kirche ging, dann hatte jedermann das Recht, sie zu „hemmen“, d. h., er durfte ihr in den Weg treten, und sie hatte sich dann von ihm durch ein Geldgeschenk loszukaufen. Kinder trieben das „Hemmen“ gewöhnlich in der Weise, daß sie einen Faden über den Weg zogen. Da sich aber nicht nur Kinder und Arme daran beteiligten, sondern sogar wohlhabende Leute, nahm das „Hemmen“ bald so überhand, daß das Hochzeithalten eine kostspielige Sache wurde. Da nahm sich die Behörde der Angelegenheit an und im Jahre 1781 erschien eine Verordnung, die das „Hemmen“ verbot. „Personen, die eine Braut fangen oder hemmen sollten, wenn es Kinder sind, mit Ruten scharf gestrichen, wenn es Erwachsene sind, mit achttägiger Turmstrafe bei Wasser und Brot unnachläßlich belegt werden“, so lautete die Verordnung. Die Sitte hat sich aber trotzdem noch viele Jahre hindurch erhalten. Sogar jetzt noch soll sie in Dörfern vorkommen.

Börsenbericht

1. Dollarnotierungen:

	Privater Kurs	Bank-Kurs
9. 11. 1931	zł. 8,88	8,90 —8,91
10. 11.	„ „ 8,88	8,90 —8,91
11. 11.	„ „ 8,8775	8,90 —8,91
12. 11.	„ „ 8,8750	8,90 —8,9050
13. 11.	„ „ 8,8775	8,9025—8,9125

2. Getreidepreise pro 100 kg

(loco Lwów):		
Weizen	24.50—25.00	vom Gut.
Weizen	23.25—23.75	Sammelldg.
Roggen	25.50—25.75	einheitl.
Roggen	24.50—24.75	Sammelldg.
Mahlgerste	21.00—21.50	
Hafer	24.50—25.00	
Roggenkleie	14.00—14.75	
Weizenkleie	14.25—14.50	
Heu	10.00—11 00	

(Mitgeteilt vom Verbande deutscher landwirtschaftlicher Genossenschaften in Polen, Spół. z ogr. odp. Lwów, ul. Chorążczyzna 12).

Ein Walfisch-Friedensjahr

Die Ueberproduktion an Waren und die verminderte Absatzkrise haben es mit sich gebracht, daß die skandinavischen Walöl- und Lebertranlager überfüllt sind. Der norwegische Walfängerverein, der alljährlich große Schiffe zur Waljagd ausrüstet, hat daraufhin beschlossen, ein Jahr lang keine Wale zu fangen, um die Preise nicht noch mehr zu drücken.

Verantwortlicher Schriftführer: Rudolf Bolek Lemberg. Verlag: „Dom“, Verlagsgesellschaft m. b. (Sp. z ogr. odp.) Lwów (Lemberg), Zielona 11. Druck „Vita“ nakład drukarski, Spółka z ogr. odp. Katowice, ul. Kościuszki 29.